



Gedächtnislücken

Nach Marinas Feedback habe ich meine Geschichte überarbeitet. Unter anderem hat sich ein alternatives Ende ergeben, mit dem ich mich an die Inversionsaufgabe halte, aber ich habe auch die monierten Überformulierungen entfernt. Damit ist diese Zweitversion noch dazu um fast 10% kürzer als die erste. :)

Gedächtnislücken

Dirk starrte die verschlossene Haustür an und die Haustür starrte zurück, mit einem hämischen Grinsen auf der Klinke. Seufzend wandte er sich um und ging zum Auto zurück. Er hatte die Haustür vor wenigen Minuten schon einmal aufgesperrt, war dann aber nicht sicher gewesen, ob er den Wagen abgeschlossen hatte. Hatte er nicht, und auch sein Telefon hatte noch auf dem Beifahrersitz gelegen. Dort, wo jetzt der Hausschlüssel lag. Dirk schüttelte den Kopf, nahm den Schlüssel, versperrte den Wagen, testete die Fahrertür und ging schließlich ins Haus. Der ganze Stress der letzten Monate hatte ihm doch mehr zugesetzt, als er sich eingestehen wollte. Wie gut, dass er diesen Nachmittag endlich einmal frei hatte. Seine kleine Nell hatte auf diesem Kindergeburtstag bei Nadja hoffentlich gerade viel Spaß, und er hatte frei. Ja, auch frei von Nell und frei von der Agentur, und vor allem frei von Jana.

Jana. Ein Schauer kroch ihm über den Rücken, wie immer, wenn er an sie dachte. Er schüttelte sich und streifte seine Filzlatschen über. Er ließ seinen Blick noch einmal durch den Eingangsbereich schweifen und vergewisserte sich, dass er die schwere Eichentür hinter sich verriegelt hatte. Alles zu, alles gut. Warum wurde er dann das Gefühl nicht los, dass irgendetwas nicht stimmte? „Sei nicht albern, Dirk, was soll denn sein?“, rügte er sich selbst, etwas zu heftig, als dass er es sich wirklich geglaubt hätte. Aber realistisch betrachtet konnte sie ihm tatsächlich nichts mehr anhaben. Nach ihrer völlig durchgeknallten Aktion mit dem Gift in seinem Weinglas bei diesem verdammten fingierten Versöhnungessen war Jana verhaftet worden, er hatte es mit seinen eigenen Augen gesehen. Er konnte sich ganz genau an die beiden Uniformierten erinnern, die sie abgeführt hatten – ein kleiner Kerl mit akkurat geschnittenem Bart und ein blutjunger Rothaariger. Er wusste genau, in welche Richtung der Streifenwagen mit ihr auf dem Rücksitz gefahren war – weg von ihm, vor allem weg von ihm. Und er hatte nachgesehen, von welcher Nummer sie ihn wenige Stunden später angerufen hatte, um ihm anzudrohen, dass sie ihm die kleine Nell ein für alle Mal weg nehmen würde, wenn sie da wieder raus kam – es war eine Nummer aus der JVA St. Georgen. Sie war weggesperrt, daran bestand kein Zweifel.

Trotzdem drehte er den Schlüssel noch einmal im Schloss, bevor er in die Küche ging, um sich Teewasser aufzusetzen. Diese eigentümliche Kälte – ganz untypisch für September – war ihm in Mark und Bein gekrochen. Er freute sich auf ein paar ungestörte, und vor allem unbesorgte Stunden vor der Glotze. Während er auf das vertraute Pfeifen des Kessels wartete, schaltete er den uralten Röhrenfernseher ein, den ihm sein Großvater mit dem Haus zusammen überlassen hatte, und ließ sich in die weichen Sofakissen sinken. Jana – Schauer! – hatte jedes Mal ostentativ die Nase gerümpft, wenn er die Taste unter dem Bildschirm gedrückt hatte und sich, begleitet von diesem scharfen elektrischen Rauschen, langsam ein schwammiges Bild auf der Scheibe zeigte. Aber Nell fand den Kasten lustig und beschrieb ihn ihren Freundinnen in - für eine Dreijährige - erstaunlich blumigen Worten, während sie auf dem flauschigen Teppich im Badezimmer mit Janas Parfümflaschen spielten. Die anderen Kinder kannten von zu Hause wahrscheinlich nur Tablets und wändefüllende Flachbildschirme und konnten sich auf Nells Beschreibungen im ersten Moment keinen Reim machen. Dirk musste lächeln, als er daran dachte. Er selbst fand den Kasten auch lustig, und irgendwie gemütlich.



Gedächtnislücken

Vor allem passte er hierher. Das Haus war vor Jahrzehnten das Herzstück eines großen Bauernhofes gewesen und hatte neben dem riesigen Wohnzimmer lauter winzige Kämmerchen und geheime Ecken. Nicht auszudenken, diese urige Atmosphäre mit einem Flachbildschirm zu verschandeln, nur weil man darauf besser erkennen konnte, welche Schauspielerin am jeweiligen Drehtag den größten Herpesausbruch gehabt hatte. Nein, nicht einmal nach den ausführlichen Renovierungsarbeiten, die Dirk und Jana in den letzten Jahren hier durchgeführt hatten. Jana hatte für seinen Geschmack zu viele moderne Elemente hereingebracht. Aber Jana hatte noch nie Kritik vertragen, und im letzten Jahr waren ihre Wutausbrüche immer häufiger, brutaler und furchteinflößender geworden. Ehrlich gesagt hatte Dirk nicht mehr den Mut gehabt, ihr zu widersprechen. Zu oft hatte er miterlebt, wie sie aus den wichtigsten Gründen mit Furiengekreische ihre gusseiserne Pfanne geschwungen und tief in das nächstgelegene Möbel versenkt hatte, wenn sie nicht ihren Willen bekam. Zu oft hatte er den Eindruck gewonnen, dass die Möbelstücke nicht ihr eigentliches Ziel waren...

Fast wie als Antwort auf diese Gedanken hörte Dirk in diesem Augenblick ein Knarzen genau über ihm. Er sprang auf. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er in die Dunkelheit des Treppenhauses. Er hielt den Atem an und lauschte. Fast glaubte er, ein holziges Knistern zu hören, wie damals, als der lange unbemerkte Schwelbrand im Werkzeugschuppen seines Großvaters sich plötzlich in ein Inferno verwandelt hatte, das mit Opa Heinrichs Heimwerker-Ausrüstung viel zu viele Kindheitserinnerungen unwiederbringlich verschlungen hatte. Jana hatte dieses Feuer gelegt, Dirk war sich sicher. Er konnte ihr nichts nachweisen und sie stritt alles ab. Aber er wusste es besser. Als er machtlos vom Gemüsegarten aus mit ansehen musste, wie die gierigen roten Zungen die sorgfältig von Hand errichtete Hütte zu einem nutzlosen schwarzen Haufen dezimierten, hatte er sich zu ihr umgedreht, fassungslos, und ihr war es nicht schnell genug gelungen, sich ihre Gefühle aus dem Gesicht zu wischen. Dieses Bild hatte sich in seine Erinnerung mehr eingebrannt als der lodernde Schuppen: Jana, mit leuchtenden Augen und zu einem grausamen, zufriedenen Lächeln geschürzten Lippen.

Dirk löste sich aus seiner Trance und nahm einen tiefen Atemzug durch die Nase, um sich zu vergewissern, dass hier, jetzt nichts brannte. Als er gefühlte Minuten später immer noch keinen weiteren Laut gehört hatte, entspannte er sich langsam. Das unbarmherzige Pfeifen des Teekessels holte ihn endgültig in die Realität zurück.

Er goss sich einen Tee auf und trug den schweren, heißen Becher zur Couch zurück. Der Bildschirm zeigte die Abendnachrichten, und die leicht verzerrte Stimme der Sprecherin, die aus den altertümlichen Lautsprechern knackte, informierte über rechtsextremistische Ausschreitungen in Kanada. Wie ungewöhnlich, dachte Dirk noch, bevor die Nachrichten nach Deutschland umschwenkten, genauer gesagt zu einem Bericht aus St. Georgen. Die Teetasse fiel ihm aus der Hand und zersprang auf den alten Holzdielen. Er sah er wie in Zeitlupe Live-Bilder der JVA, die ein Großaufgebot der Feuerwehr zeigten, die das Gebäude in Löschschaum badete. Portrait-Fotos wurden eingeblendet, es mussten geflüchtete Gefangene sein. Auch wenn er über das panische Rauschen in seinen Ohren den Bericht nicht mehr hören konnte und die Bildröhre des verdammten uralten Kastens nicht geeignet war, die Gesichtszüge deutlich darzustellen, wurden Dirk in diesem Augenblick mehrere Dinge gleichzeitig klar. Erstens wusste er ohne den Hauch eines Zweifels, dass die blonde Frau oben rechts im Bild Jana war. Zweitens konnte er das mulmige Gefühl beim Betreten des Hauses jetzt endlich zuordnen: ihr Parfum, das wie hauchdünne Spinnweben in die hintersten Nischen seines Bewusstseins wehte. Und drittens wurde das neuerliche Knarzen über ihm ganz sicher nicht durch die Bewegungen in den Holzbalken eines alten Hauses verursacht. Es waren Schritte. Janas Schritte auf der Treppe nach unten, Richtung Wohnzimmer, auf ihn zu.

Dirk wusste, dass er handeln musste, rennen, sich bewaffnen, verteidigen, aber die Muskeln in seinem ganzen Körper waren zu nutzlosen harten Brocken erstarrt. Gedanken an Nell drängten sich ihm auf, und er



Gedächtnislücken

sah Blitzlichter aus ihrer Zukunft mit Jana, wenn die ihren mörderischen Plan heute zu Ende bringen konnte. Nell, verzweifelt weinend. Nell, eingesperrt in einem Zimmer voller tödlich-schwarzer Rauchschwaden. Ein kleiner Sarg, so klein, und doch viel zu groß und viel zu schwarz für seine kleine Nell... „NEIN!“ brüllte er und hechtete unter den schweren Couchtisch, um sich vor dem Schlag der schweren Pfanne zu retten. Er spürte den beißenden Windhauch, als das zweckentfremdete Eisen knapp an seiner Wange vorbei zischte. Keuchend vor Angst und der plötzlichen Anstrengung sog er tief die Luft ein, die, jetzt ganz deutlich, nach ihrem Parfum stank. Seine Hand traf auf etwas Nasses. Im ersten Augenblick verstand er nicht, aber dann erkannte er seine Chance. Blitzschnell griff er eine der großen spitzen Scherben, die vor wenigen Minuten noch seine Teetasse gebildet hatten, und zog die Hand zurück, bevor Jana sehen konnte, dass er sich bewaffnet hatte. Er drückte die Scherbe mit einem wilden Grinsen an seine Brust.

Jana war wieder in Bewegung, sie hatte die Couch umrundet und er sah mit neu aufflammender Panik ihre Füße auf sich zu kommen. Ihre Füße steckten in lächerlichen, kindisch-rüschigen Strümpfen. Als sie den Tisch erreicht hatte, blieb sie schwer atmend stehen. Ihre Hand schob sich unter die Tischplatte. Er zog die Scherbe über ihre Finger, eh sie seine Deckung wegschieben konnte. Sie sog scharf die Luft zwischen den Zähnen ein und ihre kleine Hand verschwand aus seinem Gesichtsfeld. Sie taumelte mit dem linken Fuß einen Schritt zurück und Dirk setzte erneut zum Schlag an und stach ihr die Scherbe tief ins rechte Fußgelenk. Er spürte, wie in dem Gelenk etwas abriss. Sie schrie auf und ging zu Boden. Ohne nachzudenken und halb blind vor Panik, schob sich Dirk aus seinem Versteck und rannte zur Tür. Mit zitternden Fingern, die immer noch die rettende, jetzt glitschige Scherbe fest umklammert hielten, kostete es ihn quälende Sekunden, den Schlüssel im Schloss der schweren Tür zu drehen. Doch er schaffte es und drückte triumphierend die Klinke herunter. Die Tür bewegte sich nicht. Entsetzt presste er sich an das zentimeterdicke Holz und wandte sich um. Hinter der Couch tauchte langsam ein wilder Haarschopf auf. Jana stöhnte und zischte ihm etwas Böses zu, das er nicht verstand.

Zweimal! Er hatte den Schlüssel zweimal umgedreht. Er fuhr herum und fingerte erneut an dem klobigen Metallstift. Die Tür sprang auf. Geistesgegenwärtig zog er den Schlüssel ab, schob sich an dem schweren Türblatt vorbei und drehte ihn von außen im Schloss. Zweimal. Er trat drei Schritte zurück und startete das uralte Holz an. Dahinter, das wusste er, sah es vor seinem inneren Auge, schleppte sich das personifizierte Entsetzen in Richtung Tür und zog mit dem nutzlos vom Wadenbein schlackernden Fuß eine blutige Spur hinter sich her. Er fuhr sich mit einer Hand durchs Gesicht. Die rotbraune Spur, die er dabei hinterließ, spürte er nicht. Er wusste: es würde nie aufhören. Sie würde immer einen Weg finden, ihn zu quälen, würde immer weiter machen, alles zerstören was er liebte. Nell zerstören. Er musste sie aufhalten, unschädlich machen. Für immer. Der Wahlspruch seines Großvaters kam ihm in den Sinn. „Feuer bekämpft man am besten mit Feuer.“

Mit erschöpften Augen, aber zu einem breiten, zufriedenen Lächeln geschürzten Lippen, sah Dirk zu, wie das Haus seiner Ahnen von den Flammen zermalmt wurde. Es tat ihm kaum weh, dieses Opfer zu bringen, denn es bedeutete Freiheit. Endlich Freiheit von Jana. Als er viel später die Sirenen der Feuerwehr hörte, lächelte er nur. Jana war längst tot, das wusste er. Er hatte sie anfangs noch winseln hören, um ihr Leben flehen. Sie hatte sogar versucht, eine Scheibe zu zertrümmern, um den Rauchschwaden zu entkommen, die unter der Tür hindurch ins Wohnzimmer gekrochen waren. An den Scheiben der kleinen Bauernfenster hatte Dirk jedoch beim Umbau nicht gespart. Als er sie bestellt hatte, waren sie zwar dafür gedacht gewesen, Jana aus dem Haus heraus zu halten, aber sie leisteten auch beste Dienste dabei, sie im Haus einzuschließen. Genau wie die Schlösser an den Fenstergriffen, die Dirk aus dem gleichen Grund installiert hatte und stets versperrt hielt. Das schwache, aber dringliche Hämmern harter Gegenstände gegen diverse Oberflächen im Haus war recht bald vom Brüllen des Feuers übertönt worden. Aber bestimmt hatte es auch längst aufgehört, als die Feuerwehr sich endlich in Stellung brachte. Hier auf dem Land dauerte es zum Glück, bis die nächsten



Gedächtnislücken

Nachbarn so ein Feuer bemerken und den Notruf wählen konnten.

Einige Zeit später klopfte Dirk an Nadjas Tür. Er hörte sie innen den Flur entlangschlurfen und blickte auf. Das Glas in der Tür zeigte ihm einen Mann mit hohlen Wangen unter den halb geschlossenen Lidern und mit einem dicken rotbraunen Streifen im Gesicht. Er wischte sich schnell mit dem Ärmel das Blut ab, bevor Nadja verwirrt lächelnd die Haustür öffnete. „Dirk!“ Er erwiderte ihr Lächeln. „Ich wollte Nell abholen. Die Geburtstagsfeier ist ja wahrscheinlich längst vorbei.“ Nadja blinzelte. Zweimal. Dreimal. „Ist alles in Ordnung bei dir? Du hast Nell doch mittags schon geholt. Sie wollte lieber bleiben, aber du meinstest, du hättest einen ruhigen Fernseh-Nachmittag für euch beide geplant...“ Dirk sah ihr starr ins Gesicht, als vor seinem geistigen Auge Erinnerungsfetzen wie ein Wasserfall zusammenrauschten. Nell, schmollend im Auto. Nell, beleidigt fauchend vor der Haustür, im Gang. Im Haus. Kalter Schweiß brach aus allen Poren seines Körpers. „Nadja...“ – „Ja?“ Sie legte den Kopf schief und sah ihn mit gerunzelter Stirn von unten an. „Der Brand in der JVA...?!“ Aber im gleichen Moment, wo Nadja antwortete, fiel es ihm wieder ein. „Den vom letzten Jahr meinst du? Da war heute Jahrestag, lief den ganzen Tag im Fernsehen. Was ist damit?“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).